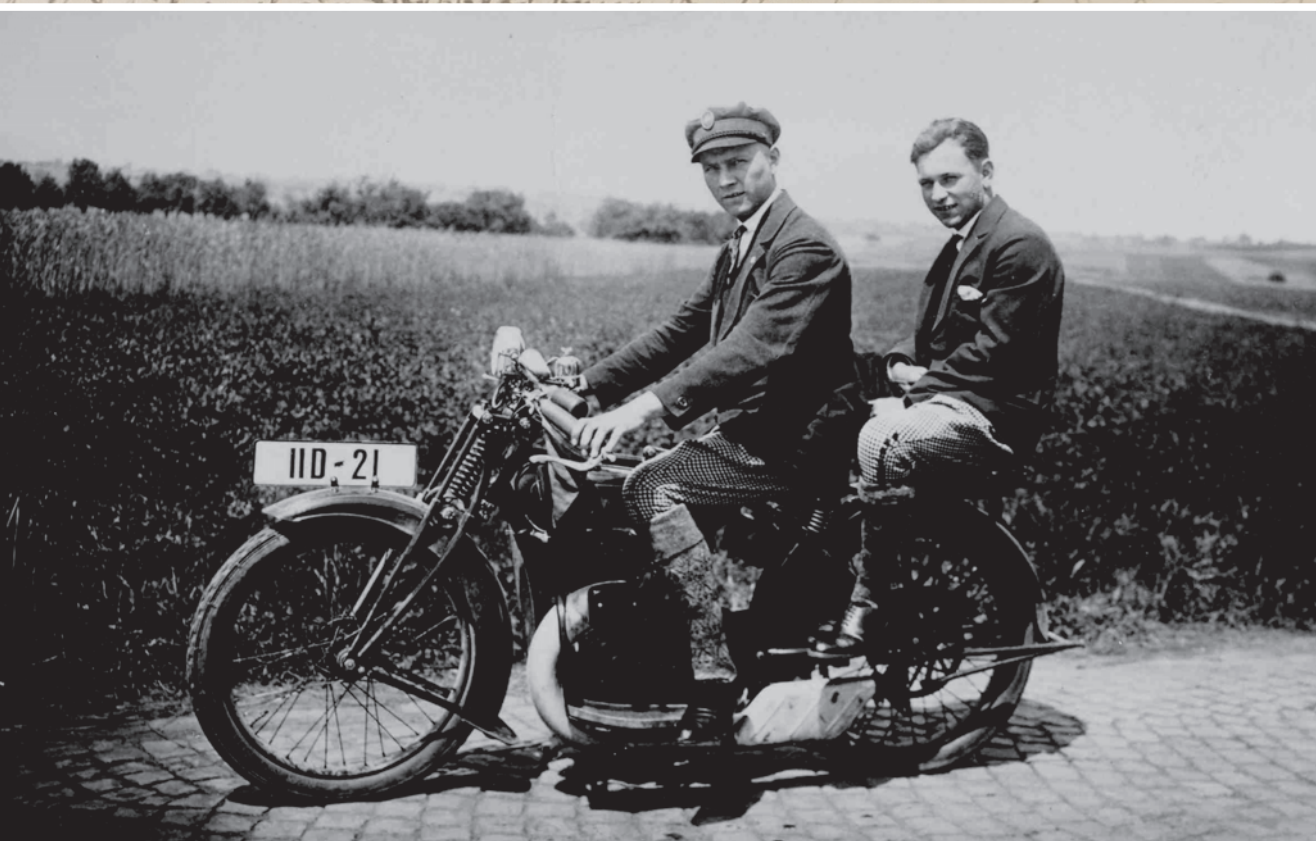


KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN IV



Vorwort

Mit der vorliegenden Broschüre „Einblicke in vergangene Zeiten IV“ wollen wir wieder über frühere Ereignisse in Klingenmünster berichten sowie an interessante Einrichtungen, Geschehnisse und Personen erinnern.

Unsere aktuelle Ausgabe berichtet über die wechselvolle Geschichte des ältesten bekannten Gasthauses von Klingenmünster, dem "Ochsen", der im Leben vieler Bürger eine Rolle gespielt hat.

Ein Prospekt aus dem Jahr 1937 gibt Einblicke in die Vermarktung und das Selbstverständnis des Ortes vor ca. 80 Jahren. Zwei weitere Artikel erzählen die Geschichte der Mühlen von Klingenmünster und ihrer Bewohner sowie die Geschichte der ersten Tankstelle im Ort.

Unserem Arbeitskreis *Altes Klingenmünster* wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Fotos zur Verfügung gestellt. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bedanken. Auch Fotografien beschreiben, ebenso wie schriftliche Beiträge, Geschichte. In unserem Falle bilden sie Dorfgeschichte ab und geben uns die Möglichkeit, an interessante Ereignisse zu erinnern.

Wir wünschen allen unseren Lesern bei der Lektüre viel Freude.

Arbeitskreis „Altes Klingenmünster“, im Oktober 2018

**Wir bedanken uns bei allen
Unterstützern unseres Projekts**

KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN IV



Eine Publikation des Arbeitskreises "Altes Klingenmünster"
- eine Fachgruppe der Bürgerstiftung Pfalz -
im Eigenverlag

1. Auflage 2018

Texte: Erich Laux

Herstellung: Llux Verlag, Ludwigshafen



Klingenmünster - Einblicke in vergangene Zeiten IV

Kapitelübersicht

Das Gasthaus „Zum Ochsen“ in Klingenmünster	3
Ein Ortsprospekt aus dem Jahr 1937	14
Die Mühlen in Klingenmünster	20
Die erste Tankstelle in Klingenmünster	46

Das Gasthaus „Zum Ochsen“ in Klingenmünster

Seit wann es Gasthäuser in Klingenmünster gibt, wissen wir nicht.

Erste schriftliche Hinweise finden wir in den Urkunden der Geistlichen Güteradministration Heidelberg. Dort heißt es in einer Urkunde aus dem Jahre 1562: „Dechant und Kapitel des St. Michael-Stiftes zu Clingenmünster verkaufen daselbst einen Platz vor dem Stift ... welche darauf ein Gast- und Metzselhaus gebaut hatte ...“¹

In einer weiteren Urkunde² wird eine „obere Herberge“ genannt.

Wo diese Gasthäuser standen, ist nicht bekannt, ebenso wann weitere Gasthäuser errichtet wurden.

Bemerkenswert ist, dass Ende des 19. und Anfang 20. Jahrhunderts allein im Ortskern von Klingenmünster sieben Gaststätten existierten.



Hinweistafel neben der Toreinfahrt der Gaststätte

1 Landesarchiv Speyer Bestand A13, Nr. 219 und Nr. 242

2 Ebenda Nr. 331

Das älteste das wir namentlich kennen, ist das Gasthaus „Zum Ochsen“³, das im Jahre 1700 von dem Metzger Dietrich Hoffmann erbaut wurde.⁴

Dietrich Hoffmann stammte aus Münchweiler. In Annweiler erlernte er das Metzgerhandwerk, arbeitete danach als Armeemetzger in Landau, bevor er sich in Klingenmünster niederließ und die Metzgerei mit der Gaststätte „Zum Ochsen“ erbaute.

Dietrich Hoffmann war zweimal verheiratet und hatte aus seiner zweiten Ehe vier Kinder. Er brachte es zu Reichtum und sozialem Ansehen, war über viele Jahre Gerichtsschöffe in Klingenmünster und verstarb 80-jährig im Jahre 1747.

Sein jüngster Sohn Johannes übernahm die Metzgerei und die Gaststätte und führte diese mit seiner ersten Ehefrau Anna Margaretha Wendel weiter.

Johannes Hoffmann lebte von 1710-1787. Er war fünfmal verheiratet und ebenso wie sein Vater Gerichtsschöffe in Klingenmünster.

Schon jetzt, erst in der zweiten Generation in Klingenmünster ansässig, gehörten die Hoffmänner zu den reichsten Familien im Ort.⁵

Johannes Hoffmann hatte aus seiner ersten Ehe nur einen Sohn, der bereits in jungen Jahren verstarb. Während seine dritte und fünfte Ehe kinderlos blieben, wurde die Familientradition des Metzgerhandwerks durch die Nachkommen aus der zweiten und vierten Heirat fortgesetzt. So heiratete Friedrich Hoffmann, ein Sohn aus der Ehe mit Anna Elisabetha Silbernagel, im Jahre 1785 in Wollmesheim Margaretha Keller und gründete dort mit ihr eine Metzgerei und Wirtschaft, die ebenfalls den Namen „Zum Ochsen“ trägt und heute noch existiert.

3 Früher hieß das Gasthaus auch „Zum Roten Ochsen“.

4 Die Quellen, die ein Erbauungsdatum nennen, sind widersprüchlich. Nach Beckers Erzählung „Dietrich Hoffmann“ - ein Manuskript, das von unserer Arbeitsgruppe Altes Klingenmünster im Jahre 2016 in der Broschüre Einblicke in vergangene Zeiten II erstveröffentlicht wurde - hat er die Gaststätte 1701 erbaut. Auf der Hinweistafel neben der Toreinfahrt des Gasthauses steht als Erbauungsdatum das Jahr 1690.

5 Im Schatzungsverzeichnis von Klingenmünster, einem Verzeichnis, in dem die Haus- und Grundbesitzer der Gemeinde ab 1767 taxiert wurden, war Johannes Hoffmann mit seinem Anwesen und Ländereien in der höchsten Steuerklasse veranschlagt.

Die Wirtschaft „Zum Ochsen“ in Klingenmünster wurde von dem aus der zweiten Ehe stammenden Sohn Johann Jacob Hoffmann weitergeführt, der bereits im Jahre 1777 die Metzgerei und das Gasthaus von seinen Eltern übernommen hatte. Er setzte damit nicht nur die Metzger- und die Gastwirthtradition fort, vielmehr begann mit ihm eine Bürgermeisterdynastie Hoffmann in Klingenmünster.

Johann Jakob Hoffmann führte die Gastwirtschaft mit seiner Ehefrau Anna Margaretha Sutter, einer aus Siebeldingen stammenden Bäckermeistertochter.

Aus dieser Ehe entspross der berühmteste der Hoffmänner - **Johann Michael Hoffmann** - der wegen seiner Bekanntheit und Autorität auch „Münster Michel“, oder „Caesar von Klingenmünster“ genannt wurde. Dieser erlernte zunächst, ebenso wie seine Vorfahren, das Metzgerhandwerk und führte auch die Gaststätte „Zum Ochsen“ weiter. Er war mehr als 40 Jahre Bürgermeister von Klingenmünster und hatte darüber hinaus weitere Ehrenämter: u. a. war er Mitglied des Landtages und der protestantischen Generalsynode.

Wie lange Michael Hoffmann als Metzger und Gastwirt Zum Ochsen tätig war, ist nicht bekannt. Im Jahre 1810 ersteigerte er ein größeres Anwesen in Klingenmünster, Hauptstraße Nr. 66⁶ und nannte sich fortan nicht mehr Metzger und Wirt, sondern Gutsbesitzer und Bürgermeister.



Abschlussstein Toreinfahrt Gasthaus „Zum Ochsen“

⁶ Das Anwesen befindet sich heute in Besitz von Familie Bauer, die heutige Adresse: Weinstraße Nr. 45.

Seine Metzgerei mit der Gastwirtschaft „Zum Ochsen“ übereignete er im Dezember 1831 seinem Sohn Jakob Hoffmann, der die Gaststätte, nun in der vierten Generation, bis 1866 weiterführte. Im Jahre 1856 erweiterte Jakob Hoffmann sein Gästeangebot. Er ersteigerte ein der Gaststätte gegenüberliegendes Gartengrundstück und ließ dort eine Kegelbahn erbauen.

Sein Sohn **Wendelin Hoffmann** übernahm 1866 die Gaststätte und führte diese bis 1901. Er war zweimal verheiratet und hatte aus seiner ersten Ehe die Söhne: Friedrich Karl Hoffmann⁷ und August Hoffmann.



Ansicht des Gasthauses aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

August Hoffmann übernahm im Jahre 1901 die Wirtschaft „Zum Ochsen“. Große Berühmtheit erlangte er durch seine weit über die Pfalz hinaus bekannten und geschätzten Kochkünste, wie auch durch seine honorigen Gäste, zu denen zählten: die Maler Max Slevogt und Ernst Vollbehr, sowie der Kommerzienrat, Bankdirektor und Mitbegründer des Pfälzerwald-Vereins Heinrich Kohl u. v. m.

⁷ Karl Hoffmann hatte durch eine größere Spende und die Schenkung eines Grundstückes den Neubau der Schule in Klingenberg ermöglicht. Für seine Verdienste wurde eine Straße nach ihm benannt, ebenso wurde er zum Ehrenbürger ernannt.



Lina Hummel, die ‚gute Seele‘ des Hauses, serviert aus dem berühmten Schimmelchen dem Gastwirt August Hoffmann, dessen Bruder und Altbürgermeister Karl Hoffmann und Heinrich Kohl.

In seiner Kohl-Biographie schreibt Hans Blinn über den Ochsenwirt folgendes: „Bei August Hoffmann, gleich Kohl ein ‚Pfälzer Original‘, kultivierter Feinschmecker und gemütvoller Lebenskünstler, verkehren Mitglieder des königlichen Hauses ebenso wie der sogenannte einfache Mann aus dem Volke, hohe Beamte, Männer der Wissenschaft, Künstler und Schriftsteller ...“⁸

Im Jahre 1919 verkaufte Hoffmann das Anwesen an den Metzger August Brill aus Hornbach und zog sich als Privatmann in das 1918 von ihm erworbene kurpfälzische Amtshaus zurück und verbrachte dort seinen Lebensabend.

⁸ Hans Blinn, Heinrich Kohl (1873-1936). Landau 1982, S. 70f.



August Hoffmann im Kreis seiner Familie und Freunden
im Garten des Amtshauses



linkes Bild: August Hoffmann mit seiner Ehefrau Johanna Katharina Klein,
einer Nichte der KSB-Fabrikdirektoren Johannes und Jakob Klein
rechtes Bild: August Hoffmann erhält auf dem Balkon des Amtshauses
eine Rasur von dem Dorfbarbier Willi Funke

August Brill betrieb die Metzgerei und Gaststätte zusammen mit seiner Ehefrau Katharina Kiff. Im Sommer 1921 wurde Brill wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Ihm wurde vorgeworfen, dass er krankes Vieh eingeführt und verarbeitet habe. Obwohl das Verfahren nach etwa 6 Monaten eingestellt wurde, war die Anklage für die Metzgerei und Gaststätte bestimmt nicht förderlich. Ob dies oder auch die schlechte gesamtwirtschaftliche Lage Ende der 20er Jahre dazu beitrugen, dass Brill im Jahre 1930 die Metzgerei und Gaststätte verkaufte, wissen wir nicht. Letztendlich war das Geschäft aber nicht mehr gewinnbringend. Die Gemeinde Klingenmünster stritt mit Brill wegen rückständiger Steuern auch noch drei Jahre, nachdem dieser das Anwesen verkauft hatte.

Verkauft hatte Brill das Anwesen an den Metzger **Georg Arbogast** aus Dörrenbach. Mit Schreiben vom 22. Mai 1930 teilte Arbogast dem Bürgermeisteramt Klingenmünster mit: „ ... dass ich die Gastwirtschaft ‚Zum Ochsen‘ dortselbst käuflich erworben habe. Gleichzeitig bitte ich um freundliche Genehmigung der Konzession zum Betrieb derselben.“⁹

Am 12.6.1930 erfolgte ein Gemeinderatsbeschluss, der den Weiterbetrieb der Wirtschaft und der „Schlächtereianlage“ unter bestimmten Auflagen genehmigte.

Diese Auflagen konnte Arbogast nur teilweise erfüllen. Wie schon sein Vorbesitzer, begründete er dies mit der schlechten wirtschaftlichen Situation jener Jahre.

Während das Anwesen „Zum Ochsen“ Ende 1933 bzw. Anfang 1934 versteigert wurde¹⁰, eröffnete Arbogast schon im Mai 1934 eine Metzgerei im Unterdorf, die bis in die 1960er Jahre existierte.

Die neuen Besitzer der Metzgerei und Gaststätte „Zum Ochsen“ wurden die Eheleute **Karl Hoffmann II** und Pauline Glaser; mit Karl Hoffmann kehrte ein Nachfahre des Gaststättengründers zurück¹¹. Im Dezember 1933 stellten sie ein Konzessionsgesuch zur

9 Gemeindearchiv Klingenmünster „Anträge zur Schankerlaubnis“

10 Im Dezember 1933 werden Arbogast die Stundung von Steuerrückständen abgelehnt, weil bereits ein Versteigerungstermin bekannt war.

11 Karl Hoffmann ist der 5. Urenkel des Erbauers des „Ochsen“.

Betreibung der Gaststätte und der Metzgerei und erhielten die Genehmigung unter den bezirksamtlichen Auflagen, an denen schon zwei Vorbesitzer gescheitert waren. So wurde ihnen mit der Schließung des Tanzsaales und der Fremdenzimmer gedroht, wenn das zu diesen Räumlichkeiten führende Treppenhaus nicht umgebaut würde.

Im Mai 1935 schrieb Karl Hoffmann an das Bezirksamt Bergzabern, erklärte seine wirtschaftliche Situation und wies darauf hin, dass die Wirtschaft längst nicht mehr den Umsatz wie bei dem Ökonomierat August Hoffmann habe, da sie von den verschiedenen Besitzern in den Nachkriegsjahren vernachlässigt worden war. Selbst der Bürgermeister setzte sich für Hoffmann beim Bezirksamt ein und bat um Nachsicht bzw. Aufschub der Auflagen.¹²

Karl Hoffmann betrieb die Gaststätte und Metzgerei bis 1954, dann verpachtete er das Anwesen für ein Jahr an den Metzger Alois Knapp, dem er aber noch vor Ablauf des Pachtvertrages kündigte, um im August 1955 an seinen Schwiegersohn Jakob Braun zu verpachten.

Die letzten Jahre des Gasthausbetriebes durch Karl Hoffmann bzw. die Zeit, in der sein Schwiegersohn **Jakob Braun** die Gaststätte führte, dürfte manchen noch in Erinnerung sein. Damals fanden dort regelmäßig Tanzveranstaltungen, Theater- und Kinovorführungen statt. Die Kinovorführungen waren in den 1950er Jahren anscheinend sehr geschätzt und beliebt. Selbst der Gemeinderat hatte sich wiederholt unter dem Tagesordnungspunkt „Vergnügungssteuerordnung für die Vorführung von Filmstreifen“ mit dieser Thematik beschäftigt. Im Protokoll vom 23. April 1954 heißt es: „Das Lichtspielunternehmen ‚Der Landfilm‘ Gebr. Riesemann, Ilbesheim bei Landau führt seit Dezember 1949 in hiesiger Gemeinde mit Genehmigung des Regierungspräsidenten der Pfalz ... Filmabende durch, die wesentlich zur Behebung des kulturellen Lebens in ländlichen Gemeinden beitragen.“

12 Das Wohlwollen der Gemeinde war bereits bei der Erteilung der Konzession offensichtlich. So heißt es im Gemeinderatsprotokoll vom 29.12.1933: „...Zum Schutz der Gäste etc. empfiehlt der Gemeinderat den Vollzug der früher schon vom Bezirksamt gemachten Auflagen, soweit sie unbedingt nötig und mit der Finanzkraft des Inhabers vereinbar sind.“

In diesen Gemeinderatssitzungen ging es darum, die beantragte Ermäßigung der Vergnügungssteuer zu genehmigen; dem der Gemeinderat übrigens immer Rechnung trug.

Auch wenn Jakob Braun der Konzessionsträger der Gaststätte war, so wurde sie doch zusammen mit den Schwiegereltern Karl Hoffmann und dessen aus Germersheim stammenden zweiten Ehefrau als Familienbetrieb bis Anfang der 60er Jahre geführt.



Karl Hoffmann mit Ehefrau, seiner Tochter Margaretha, verheiratete Braun mit den Söhnen Gerhard und Peter, der Bedienung Klara Christmann , sowie vier Stammgästen.

Der aus Merseburg stammende Metzger **Emil Rid**, der bereits eine Metzgerei in Landau betrieb, übernahm 1963 die Gaststätte „Zum Ochsen“ mit der Metzgerei und führte sie über viele Jahre erfolgreich.

Speiserestaurant und Metzgerei

„Zum Ochsen“

Inh. Emil Rid

Das Haus der gepflegten Gastlichkeit
an der Weinstraße

KLINGENMÜNSTER (PFALZ)

Weinstraße 28

Fernruf (0 63 49) 4 51

Ab 11 Uhr durchgehend
warme Küche

Anzeige in der Jubiläumsschrift „115 Jahre Männergesangsverein
Klingenmünster“ aus dem Jahre 1973

Der nachfolgende Besitzer der Gaststätte, **Ernst Morell** aus Mühlhofen, hatte bei Emil Rid das Metzgerhandwerk erlernt. Er arbeitete dort mehrere Jahre als Metzger und danach als Küchenmeister. Im Jahre 1979 übernahm er die Metzgerei und Gaststätte von Rid. Mit an seiner Seite waren zunächst sein Bruder Wolfgang und seine Mutter Mathilde. Ab 1. Mai 1982 führte Ernst Morell die Gastwirtschaft zusammen mit seiner Ehefrau Claudia Morell, die Metzgerei wurde im gleichen Jahre aufgegeben.



Zum Ochsen

Speiserestaurant m. Pilsklause

Besitzer E. u. C. Morell

Weinstraße 28

6749 KLINGENMÜNSTER

Tel. 0 63 49 / 64 51

Durchgehend warme Küche,
deftige Brotzeiten nach jeder Wanderung!
Dazu Bier vom Faß.

Anzeige in der Jubiläumsschrift „75 Jahre PWV“ aus dem Jahre 1986

Die ehemalige Gastwirtin erinnert sich noch gut und weist voller Stolz auf ein Geburtstagsgeschenk hin, das ihr der Spenglermeister Alfred Träschütz im Jahre 1985 überreichte.

Es handelt sich um eine Nachbildung des ehemaligen Wirtshauschildes, die Alfred Träschütz anhand alter Fotografien anfertigte. Dieses schmiedeeiserne Schild zierte auch heute noch das Gebäude.



Die Ochsenwirtin hatte im Jahre 1988 erneut geheiratet und führte die Gaststätte nun zusammen mit ihrem zweiten Ehemann Jürgen Krumholz aus Gleishorbach bis zur Aufgabe am 30. März 2003. Viele Klingenmünsterer bedauern noch heute, dass damit eine lange Gasthaus tradition endete.



Anzeige in der Jubiläumsschrift „125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Klingenmünster“ aus dem Jahre 1997, unten Ansicht heute



Ein Ortsprospekt aus dem Jahr 1937



Blick von der Weinstraße auf die Burg Landeck im Frühling

Klingenmünster

an der Rheinstraße

Geprüft durch Landesfremdenverkehrsverband Saarpfalz
Ausgabe 1937/38 Schutzgebühr 5 Pfennig



Winzerhaus

Klingammünster an der Weinstraße

ein altes, sauberes Winzerdorf, liegt unweit Bergzabern und Landau, am Ostabhang der Wasgauberge und am Ausgang des forellenreichen Klingbachtals. Dichtbewaldetes Gebirge im Westen und Norden schützt vor rauen Winden, daher ganzjährig angenehmes Klima.

Unmittelbar über dem Ort thront auf sanft ansteigender Höhe die Burgruine Landeck, das Wahrzeichen von Klingammünster. Die Reichsburg Landeck wurde nach der Ueberlieferung auf den Ruinen einer merowingischen Befestigung erbaut, — sie war die Residenz der Frankenkönige Chlodewig und Dagobert, aus dem Geschlechte der Merowinger. Die (heute noch gut erhaltene) zweite Burganlage stammt aus dem 12. Jahrhundert. Vom schattigen Burghof aus hat man eine schöne Aussicht bis Straßburg und Worms, über dem Rhein grüßen uns Schwarzwald und Odenwald. Noch schöner ist ein Blick vom Bergfried der Burg oder von dem darüber ragenden Treitelskopf (501 Meter) in das



Klingenmünster im Rebenmeer, Teilansicht, im hintergrund Edelkastanienhain

Wald- und Felsenmeer des Südpfälzer Berglandes. Im Ort Klingenmünster bietet vor allem die Stiftskirche, ein Barockbau von 1735 mit Vorbau (Rest des ehemal. Benediktinerklosters) viel Sehenswertes. Neben der früheren Abteikirche Ueberreste des Klosters. Stiftsschaffnei, 16. Jahrhundert, schöner Renaissancebau mit kunstvollem Erker. — Die gewaltige gotisch-romanische Umfassungsmauer des „Stifts“ teilweise gut erhalten. Vor der Stiftsmauer Gefallenenehrenmal 1914/18. — Vor der Stiftsschaffnei das Denkmal unseres Heimatdichters August Becker, mit Szenen aus dem Roman „Hedwig“. — 1 Kilometer nördlich vom Ort der Magdalenenhof mit St. Nikolauskapelle, 12. Jahrh. Schön gewölbter Chor. — Weiter eine der ältesten Burgen der Pfalz: „Waldschlüssel“ (1030 n. Chr.) mit wertvollen Funden, Burghof in 3 Wälle abgeteilt; Zisterne. — Auf dem Berggipfel der „Heidenschuh“, einst mächtige Fliehburg mit 6 Meter dicken Mauern.

Die alten Könige, Ritter und Äbte wählten Klingenmünster aber nicht nur wegen der wunderschönen Lage zu ihrer Residenz, sondern sie schätzten auch den gehaltvollen, kräftigen Wein, den der Klingenmünsterer Boden erzeugt, und heute noch beherrscht der Weinbau die Struktur des Ortes. Bis über die altersgrauen Mauern der Burg Landeck hinaus ziehen sich die Rebanlagen an den Bergen hinan, und die Weine aus den Gewannen „Kirch-



Altes Fachwerkhaus

berg", „Schloßberg", „Maria-Magdalena", „Hägel" sind weit bekannt. Ueber 400 Morgen Rebfläche, zumeist Berglagen, liefern feine Riesling-, Sylvaner- und Muskatellerweine, die auch in Flaschen gezogen werden. Der alte „Stiftskeller", sowie die Kellereien im „Amtshaus" bezeugen, daß der Weinbau schon seit Jahrhunderten in Klingenmünster heimisch ist; Klingenmünsterer Weine gehören zu den besten der Oberhaardt.

Spaziergänge um Klingenmünster

1. Vom Kurhaus Wolf durch „Junger Schlag", Sauteich, Finstere Buche. — 2. Zur Burgruine Landeck, $\frac{1}{2}$ Stunde. — 3. Wilhelmsruhe, $\frac{1}{2}$ Stunde. — 4. Bubenstube (tiefe Schlucht, Edelkastanienwald, reiche Pilzausbeute) $\frac{1}{2}$ Stunde. — 5. Röreltal mit Quelle und Heilmanngedenkstein, $\frac{3}{4}$ Stunde. — 6. Marthaquelle, $\frac{3}{4}$ Stunde. — 7. Hohe Tanne, 1 Stunde. — 8. Treitelskopf, 501 Meter hoch, mit 10 Meter hohem Martins-turm, 1 Stunde. — 9. Waldschlüssel und Heidenschuh, 1 Stunde. — Abtskopf, 483 Meter hoch, 1 Stunde. — 11. Waldweg nach Bergzabern über Liebfrauenberg, markiert, 2 Stunden.



Stiftschaffnei mit August-Becker-Denkmal, Stiftskirche

Größere Ausflüge

1. Weißer Strich: Finstere Buche - Querenberg - Liebfrauenberg - Bergzabern. — 2. Weißer Strich: Finstere Buche, blaue Scheibe: Holderbild, Silzer Linde, Landlöchel, dann gelber Strich: Seehof, Burg Berwartstein, Erlenbach mit Hedwigshaus, 4 Stunden. — 3. Weißer Strich: Finstere Buche, dann blaue Scheibe: Abtskopf, Silzer Linde; dann blaues Kreuz: Vogelskopf; dann blau-gelber Strich: Ruine und Forsthaus Lindelbrunn, 3 Stunden; Zurück: gelb-roter Strich: Landeck, Rörel; dann unmarkiert: Hundsfelsen (schwer besteigbar), Gofersweiler; dann blauer Strich: Lindelbrunn, 3½ Stunden. — 5. Burg Landeck, weißer Strich: Heilanstalt, Gutshof, Ruine Madenburg, Windhof, Reichsfeste Trifels, Annweiler, 4 Std. Oder: 6. Weißer Strich: Madenburgkapelle Rehberg (576 Meter hoch), Ludwigshafener Erholungsheim, Annweiler, 4 Stunden. — 7. Heilanstalt, weißer Strich, Madenburgkapelle, dann unmar-

fiert: Leinsweiler, Neustadt (Wohnsitz des † Malers Slevogt), 3 Stunden. — 8. Weißer Strich: Landeck, Heilanstalt, Madenburgkapelle, Windhof; dann grün-blauer Strich: Signalfels, Zollstock, dann gelber Strich: Albersweiler; dann weißer Strich: Drensfels, Landauer Hütte, 4½ Stunden. — 9. Rundgang mit neuer Lokalmarkierung (rotes Dreieck): Mühlbachtal, Waldschlüssel, Heidenschuh, Treitelskopf, Marthaquele, Burg Landeck, 1½ Stunden. — Weitere schöne Tages- und Zweitages Touren nach dem Pfälzer Felsenland und Schönaue mit seinen Burgen lassen sich von Klingenmünster aus gut ermöglichen. Führer stehen zur Verfügung.

Bilder von A. Gerspach, Neustadt an der Weinstraße und
Löwenberg, Ludwigshafen am Rhein

Druck: D. Meininger, Neustadt an der Weinstraße

Herausgeber: Der Verkehrsverein Klingenmünster

Auskunftsstellen: Verkehrsverein (Rathaus)
Fernsprecher 44 Amt Ingenheim

Ueberreicht durch:

Trachtengruppe Klingenmünster



Die Mühlen in Klingenmünster

Das Mahlen des Getreides erfolgte in grauer Vorzeit in reiner Handarbeit, z.B. mit Mörsern oder einem Reibstein und einer Reibplatte, zwischen denen die Körner zerrieben wurden. Zur Erleichterung dieser körperlich anstrengenden Arbeit erfand man schon sehr früh Werkzeuge und Vorrichtungen, wie beispielsweise die Handmühle. Bahnbrechend war, als man sich die Naturkräfte nutzbar machte und im Stande war, Wind- und Wassermühlen zu bauen. Neben dem Mahlen von Getreide, wurden die Mühlen auch für andere Arbeiten eingesetzt, z.B. als Sägemühle, Papiermühle, Ölmühle etc. Mit der Erfindung und dem Einsatz dieser Mühlen gelang es zum ersten Mal, menschliche bzw. tierische Muskelkraft durch Maschinen zu ersetzen. Die so erzeugten Leistungen nehmen sich aus heutiger Sicht vielleicht bescheiden aus, für die damalige Zeit waren sie jedoch revolutionär.

Im Mühlenbau leisteten die Mönche in den Benediktinerklöstern Pionierarbeit.¹



Der Ausschnitt dieser Karte² (Besitzverhältnisse um 1750)
zeigt die Mühlen entlang des Klingbachs

1 Weber, Friedrich Wilhelm, Die Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks der Pfalz. S. 94

2 E. Hehr, Struktur des Grundbesitzes der Gemarkung Klingenmünster. In: Pfalzatlas, hrsg. Von Willi Alter, Speyer, Kartenband 1, Nr. 83.

Die Mönche des Klosters Klingenmünster, die seit dem 8. Jahrhundert nach den Regeln des hl. Benedikt lebten, waren mit großer Wahrscheinlichkeit die Erbauer der ersten Mühle von Klingenmünster – der Klostermühle.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden entlang des Klingbachs noch weitere Mühlen errichtet, die, soweit sie in der Gemarkung Klingenmünster liegen, nachfolgend aufgezeigt werden.

Die Sägemühle am Röxel

Im Westen, an der Gemarkungsgrenze Münchweiler-Klingenmünster, gegenüber der Rößeler Halde, befand sich bis zum Jahre 1943 eine Sägemühle.³



Ehemalige Sägemühle am Röxel.
Im Ort wird sie nur „Schnockermühle“ genannt.

Obwohl diese Mühle noch bis in die vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts bestand, ist die Quellenlage darüber sehr dürftig. Vermutlich wurde sie nach dem 1. Weltkrieg von Johannes und August Schäfer aus Münchweiler, den Söhnen des Müllers Johannes Schäfer, der selbst bis zu seinem Tode im Jahre 1916 bei der Sägemühle Bus

3 Vgl. Leonhart, Alois P.: Von ehemaligen Mühlen am oberen Klingbach, S.28f

beschäftigt war, erbaut. Diese Annahme wird erhärtet, weil der Ackersmann Anton Schäfer, ein Vorfahre der Mühlenerbauer, im Jahre 1830 von dem Sägemüller Adam Ritter das Grundstück gekauft hatte, auf dem die „Röxelmühle“ erbaut wurde.⁴

Einer der Mühlenbetreiber verstarb im Jahre 1943, sein Bruder kehrte aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr zurück. Dies war zunächst der Grund, dass die Mühle ihren Betrieb einstellte. Sie wurde nach dem Kriege aufgegeben, weil sie gegenüber größeren Sägemühlen nicht mehr wettbewerbsfähig war.

Die Immobilie wurde im Jahre 1957 an Oberförster Edgar Mostberger aus Klingenmünster verkauft, danach gab es weitere Besitzerwechsel. Seit dieser Zeit wird der noch erhalten gebliebene Gebäudeteil der Mühle als Wochenendhaus genutzt.

Thalmühle / Sägemühle Bus⁵

Nur wenige hundert Meter östlich der Röxelmühle, an der Einfahrt zum Sauteich, befand sich eine weitere Sägemühle, die im Jahre 1714 von **Dietrich Hofmann**⁶ errichtet wurde.⁷ Weil ihr Standort innerhalb der herrschaftlichen Waldungen lag⁸, äußerten die Stiftsherren von Klingenmünster und das kurpfälzische Unteramt Landeck zunächst große Bedenken, gaben aber dann doch ihre Einwilligung zum Bau der Mühle.

Um die Mühle zu betreiben, wurde das Wasser aus dem Klingbach, in Höhe des Röxelweges, über einen Kanal abgeleitet. Der Mühlenbesitzer hatte deshalb zur Auflage, den Mühlenkanal von seinem Anfang bis zum Altbachgraben (in Höhe der alten Steinbrücke, etwa

4 Grundsteuernkataster Klingenmünster von 1842, Besitz-Nr. 494

5 Die Namensbezeichnung „Sägemühle Bus“ dient zur Unterscheidung der zuvor genannten Sägemühle am Röxel. Sie leitet sich ab von dem Mühlenbesitzer Karl Bus, der die Mühle Anfang des 20. Jahrhunderts betrieb. Entsprechend ihrer jeweiligen Besitzer, hieß diese Mühle auch: „Ruckstuhl'sche-Mühle“, oder „Kreutz'sche-Mühle“

6 Es handelt sich um den Erbauer der Wirtschaft „Zum Roten Ochsen“.

7 Vgl. LA Speyer Bestand A 2 Nr. 122/7 und Weber, Friedrich Wilhelm: Die Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks der Pfalz, S. 257

8 Vgl. Hehr, Erich: Die Bocksmühle zu Klingenmünster, Die Rheinpfalz vom 09. Oktober 1958

200 Meter taleinwärts) zu reinigen und den Wasserlauf zu unterhalten.

Nur wenige Jahre nach Erbauung der Mühle war Hoffmann um deren Fortbestand sehr besorgt. Im Jahre 1732 wandte er sich deshalb mit folgendem Schreiben an die kurfürstliche Verwaltung:

„Da die hochlöbliche Hofkammerwaldung in welcher die Sägemühle steht ausgehauen ist, daß nicht ein einziger zum sägen dienlicher Klotz ... gefunden wird...“, stelle ich das Gesuch, die Sägemühle in eine Mahlmühle umwandeln zu dürfen.⁹

Dem Anliegen Hoffmanns wurde anscheinend entsprochen, denn die Mühle wird von dem Zimmermann Sebastian Samberger erwähnt, der zur Feststellung einer gerechten Taxierung im Jahre 1739 von der kurpfälzischen Hofkammer beauftragt worden war, alle Mühlen der Fautei Landeck zu überprüfen.¹⁰

Als weitere Besitzer dieser Mühle – die sich auch weiterhin Sägemüller nannten - sind uns bekannt: **M. Baumann**¹¹ um 1740 und **Johannes Diebold**¹² ab 1762

Simon Dahm wird im Schätzungsprotokoll von 1777 mit folgendem Besitz aufgeführt: *„An Haus und Hof. Ein Erbbestände SeegMühl im Thal oberseits der Klingbach niederseits der Weg, oberendig und niederendig Cameralguth“.*

Die Sägemühle wurde nach dem Tode von Simon Dahm am 20. Oktober 1780 zunächst von seiner Witwe, danach von seinen Söhnen Adam und Franz¹³ weitergeführt. Nach dem Tode von Simon Dahm befand sich die Mühle in einem baulich so schlechten Zustand, dass sie einzustürzen drohte. Deshalb wandte sich seine Witwe im Januar 1783 an die kurfürstliche Verwaltung und bat um preisgünstiges Bauholz aus der Kameralwaldung, um das Mühlengebäude zu

9 LA Speyer Bestand A 2 Nr. 1271.8, S. 17ff

10 LA Speyer Bestand A2 Nr. 128/4

11 Vgl. Petermann, Kurt: Reformiertes Kirchenbuch Klingenmünster, Teil: Verstorbene 1707-1793

12 Vgl. LA Speyer Bestand A 2 Nr. 122/7 und A 3 Nr. 197 (Rechnungsjahr 1769)

13 Im Geburtseintrag seines Sohnes bezeichnet er sich als „Ölmüller“, Personenstandsregister Klingenmünster 1816

erneuern.¹⁴ Über den Ausgang dieses Bittschreibens gibt es keine weiteren Informationen.

Im November 1798, in der Zeit, in der die Mühle von den Dahm-Söhnen betrieben wurde, ereignete sich ein tragisches Unglück. Christina Heimkreiter, die Schwiegermutter von Adam Dahm, geriet in die Kammgrube der Mühle und wurde vom Mühlrad zu Tode gedrückt.

Anton Ritter, ein Schwager der vormaligen Mühlenbetreiber und seit 1782 mit Barbara Dahm verheiratet, war der nachfolgende Müller.

Möglicherweise betrieb Ritter die Mühle, die nun Öl- und Sägemühle genannt wurde, zusammen mit seinen Schwägern Adam und Franz Dahm.

Der Mahl- und Sägemüller **Johannes Ruckstuhl** aus Klingenmünster kaufte am 1. Februar 1835 die Mühle von Adam Ritter (Sohn von Anton Ritter). Laut dem Kaufvertrag bestand die Mühle aus: Wohnhaus mit Mahlmühle zu zwei Gängen und Schälgang, Hofhaus, Sägemühle, Stall, Scheune, Schweineställe, Kelterhaus mit Backhaus und Hofraum.

Da sich in dem Anwesen sowohl eine Sägemühle als auch eine Mahlmühle befand, wurden diese zumindest zeitweise von zwei Müllern betrieben. In einem Sterbeeintrag aus dem Jahre 1830 wird der Mahlmüller Christian Ostertag als Nachbar des Sägemüllers **Adam Ritter** genannt.¹⁵

Aus einer Versteigerungsanzeige aus dem Jahre 1850¹⁶ erfahren wir, dass Johannes Ruckstuhl beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern und deshalb seine Mühle verkaufen möchte. Sollte sich kein Käufer finden, wäre er bereit, die Mühle auf mehrere Jahre zu verpachten.

Vermutlich wurde die Mühle verpachtet, denn in einer weiteren Anzeige aus dem Jahre 1855¹⁷ inseriert der Sägemüller **Jacob Sties**

¹⁴ LA Speyer Bestand A 2 Nr. 1271.2, S. 23ff

¹⁵ Personenstands- /Sterberegister Klingenmünster 18. März 1830

¹⁶ Eilbote Landau vom 16. Februar 1850

¹⁷ Ebenda vom 25.10.1855

aus Klingenmünster, dass bei ihm „fortwährend diverse Hölzer zu billigen Preisen“ zu beziehen sind.

Im Jahre 1862 annonciert Johannes Ruckstuhl erneut im Eilboten Landau. Der Müller möchte sein Mobilar versteigern, weist in der Anzeige aber auch darauf hin, dass der Mühlenbetrieb weitergeht.

Die Mühle, die nur wenige Jahre an Jacob Sties verpachtet war, wurde später wieder vom Eigentümer Johannes Ruckstuhl betrieben.

Ruckstuhl verkaufte die Mühle im Jahre 1864 an **Johann Georg Kreutz**.¹⁸

Am 1. Mai 1873 verkaufte Kreutz die Sägemühle an seinen Schwiegersohn **Konrad Disque**. Unter seiner Leitung ging die Mühle recht schnell in Konkurs, sodass sie am 7. August 1874 von dem Geschäftsführer und Masseverwalter Friedrich Mattern aus Bergzabern versteigert wurde. Aus dem Verkaufsprotokoll erfahren wir auch, dass die Mühle und das Wohnhaus jüngst niederbrannten und neu aufgebaut werden mussten.

Ersteigert wurde die Mühle um 8000 Gulden vom Vorbesitzer Johann Georg Kreutz, der sich jetzt mit Oeconom und Müller tituliert.

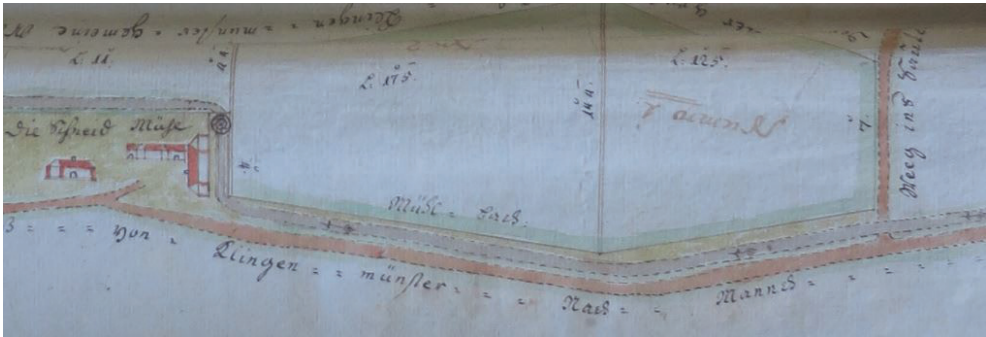
Der Sägemüller musste sich nicht nur mit den Widrigkeiten der Natur, sondern auch mit einigen Waldbesitzern auseinandersetzen. Der Weg vom Sauteich auf die Distriktstrasse führte zu dieser Zeit nicht über eine Brücke wie wir sie heute kennen, sondern quer durch das Wiesengelände. Der Mühlenkanal, der durch das Wiesengelände führte, wurde bei den Holzabfuhrten immer wieder beschädigt. Der Müller beklagte sich wegen dieser Schäden häufig bei der Gemeindeverwaltung und forderte die Wiederherstellung des Mühlbaches“.¹⁹

Es ist nicht bekannt, inwieweit seine Klagen Gehör fanden.

¹⁸ Landesarchiv Speyer Bestand L 57

¹⁹ Gemeinderatsprotokollbuch 1877

²⁰ entfällt.



Eine Skizze der Sägemühle – hier Schneidmühle genannt -
Anfang des 20. Jahrhunderts

Aus dem Gemeinderatsprotokollbuch von 1897 erhalten wir die nächste Information über die Mühle. Darin heißt es, der jetzige Besitzer der Sägemühle stellt den „Antrag auf Einrichtung eines Wasseranschlusses“.²¹ Der Name des Besitzers wurde nicht genannt, wir wissen auch nicht, ob die Mühle zu dieser Zeit noch in Betrieb war.

In seiner Publikation „Allerhand aus dem Pfälzerland“²² schrieb Schoch, dass die „Sägemühle, im Sauteich im Klingbachtale ... vor Jahren den Betrieb eingestellt hatte.“

Das Ehepaar **Karl Bus** erwarb im Jahre 1914 das Anwesen und betrieb die Mühle.²³

Der Mühlenbetrieb war allem Anschein nach nicht gewinnbringend, denn sie stellten am 7. Februar 1921 ein Wirtschaftskonzessions-gesuch, um in ihrem Anwesen „Sägemühle“, eine Gastwirtschaft betreiben zu dürfen.²⁴ Diesem Gesuch wurde stattgegeben.

Ob Karl Bus neben der Schankwirtschaft den Mühlenbetrieb weiterhin aufrecht erhielt, wissen wir nicht. Aus diversen Eintragungen im Gemeinderatsprotokollbuch geht jedoch hervor, dass er in den Jahren 1929 bis 1950 Schreinerarbeiten für die Gemeinde ausführte.

21 ebenda, Eintrag vom 19.3.1897: „... es sind wieder 10 Hausleitungen zur neuen Wasserleitung ausgemacht, darunter auch der jetzige Besitzer der Sägemühle...“

22 Schoch, Wilhelm: Allerhand aus dem Pfälzerland, S. 16

23 Persönliche Mitteilung Anita Zimmermann, geb. Bus; Enkeltochter von Karl Bus.

24 vgl. Protokollbuch des Gemeinderates Klingmünster

So fertigte er noch im Februar 1950 ein Holzkreuz für den Heldenfriedhof von Klingenstein an.



Aufnahme aus den 1930er Jahren



Aufnahme aus den 1950er Jahren

Eingebettet zwischen Bergen,
umgeben von Wald und Wiesen
im schönen Klingbachtal bei Klingenstein an der Weinstraße liegt
die bekannte Ausflug-Gaststätte

**WALDHAUS-
TERRASSEN**

die schon von jeher ein Begriff
für Kenner der verborgenen Schön-
heiten in der schönen Pfalz war.



Gesamtansicht der Waldhaus-Terrassen

Was wir bieten:

Große modern eingerichtete
Gesellschaftsräume, eine alteutsche
Bauernschänke, sowie eine 120 Pers.
fassende Terrasse, die auch für ge-
schlossene Gesellschaften, Kaffee-
fahrten oder Betriebsausflügen zur
Verfügung stehen und verwöhnte
Ansprüche befriedigen, bieten Ge-
währ für erholsame Stunden.

Bürgerliche Preise.

Tanzgelegenheit!



Teilansicht der Gasträume

Das Klingbachtal in seiner idyllischen Ver-
traulichkeit ist noch nicht so vom Strom des Massen-
verkehrs durchströmt wie andere Gegenden und
besitzt noch viel von seiner Ursprünglichkeit.

Gemütliche Stunden in den

WALDHAUS-TERRASSEN

sind eine Nervenwäsche für die Leute aus der Stadt.



Blick auf die Terrasse

Prospekt aus den 1960er Jahren



Karl Bus und seine Eltern

Die Sägemühle bzw. das Gasthaus Bus diente am Ende des 2. Weltkrieges auch der Sparkasse Bergzabern als Ausweichquartier. Nachdem Bergzabern am 26.12.1944 unter Granatbeschuss stand, ließ Geiß²⁵ seine 'Mädels' nach Klingenmünster ziehen und zunächst im Gasthaus Frauenlob unterbringen. Wenige Tage später mussten alle Sparkassenbedienstete vom Frauenlob in die Wirtschaft Bus umziehen. Neben der Verwaltung unterhielt die Sparkasse dort auch eine Auszahlungsstelle. In der Nacht vom 22. auf den 23. März 1945 wurde das Gasthaus durch Granatbeschuss schwer beschädigt. Die Bediensteten der Sparkasse verbrachten diese Nacht glücklicherweise im Schützengraben, so dass niemand verletzt oder gar getötet wurde.²⁶

Karl Bus stellte im Juni 1952 einen Antrag auf Erweiterung, um seine bisherige Schankwirtschaft nun als Gastwirtschaft „Kurhaus Waldmühle“ führen zu dürfen.

Der Gemeinderat Klingenmünster bejahte diesen Antrag einstimmig, da es in der Gemeinde Klingenmünster als Fremdenverkehrsort immer an Fremdenzimmer mangle.

Der Gaststättenbetrieb wurde mit dem Tod des Besitzers Karl Bus in

²⁵ Justus Geiß war Sparkassendirektor in Bergzabern

²⁶ vgl. Justus Geiß 1882 . 1965: Lebenserinnerungen

den 1970er Jahren aufgegeben.

Wenn sich auch niemand mehr an den Mühlenbetrieb der Sägemühle erinnert, die Gaststätte Waldhausterrasse ist noch vielen in Erinnerung. Sonntägliche Spaziergänge endeten dort oft bei Kaffee und Kuchen oder einem Imbiss und einem Glas Wein. Unvergessen bleiben auch die Kinder-Faschingsveranstaltungen, die viele Jahre dort stattfanden und nicht nur die Kinder begeisterten.

Die Mühle und spätere Gaststätte wurde in den 1980er Jahren abgerissen, ein geplanter Gaststättenneubau wurde nicht mehr genehmigt. Heute gibt es nichts mehr, nicht einen Stein, der auf dieses Mühlenanwesen hinweist.

Waagmühle, Waschanstalt Frauenlob, Hotel-Restaurant Frauenlob

Die Waagmühle besitzt nach Hehr ein ähnliches Alter wie die Stiftsmühle. Die erste Erwähnung einer Waagmühle finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1405; vermutlich ist sie identisch mit der bereits 1261 genannten „watmule“.²⁷

Beim Burgenbau im Mittelalter wurden im Hoheitsbereich einer Burg, dem sogenannten Burgfrieden, üblicherweise auch Mühlen errichtet. Hehr vermutet deshalb, dass mit der Erbauung der Burg Landeck auch die „watmule“ errichtet wurde.²⁸

Den ersten Müller dieser Mühle, den wir namentlich kennen lernen, verdanken wir einer Giltverschreibung²⁹ vom 1. Juni 1608. Es war **Bastian Khaim**, Müller in der „Wogmühlen“ und Bürger zu Klingenmünster.³⁰

Weitere Waagmüller, die uns überliefert sind, waren: **Johannes Thomas Eichhorn**, geb. um 1680 und dessen Sohn Christoph Eichhorn, dann den um 1700 geborenen **Johannes Diedinger**, der bis zu seinem Tode im Mai 1750 Mühlmeister auf der Waagmühle war.³¹

27 Neugebauer, Regesten des Klosters Werschweiler, Speyer 1921, Nr. 24

28 Watmule = Waagmühle; Vgl. Hehr Erich, Agrargeographische Studien in der Gemarkung Klingenmünster / Südpfalz, S. 87

29 Giltverschreibung / Gültvertrag = Pachtvertrag

30 Landesarchiv Speyer Bestand A 13 Nr. 330

31 Lutherisches Kirchenbuch Klingenmünster und Landesarchiv Speyer Bestand A2 1270/2

Nur wenige Wochen nach dessen Ableben, heiratete seine Tochter Maria Katharina Diedinger den Müller **Johannes Georg Schmitt**, von dem noch ein Pachtbrief aus dem 18. Jahrhundert erhalten ist. Dort heißt es: *„dreizehn Malter Korn gibt jährlich Jörg Schmitt der Waagmüller von seiner Mühle im Tal unterm Amtshaus Landeck.“*³²

Weitere Müller der Waagmühle werden in den Schatzungsprotokollen der Gemeinde Klingenmünster genannt. Es war zunächst **Friedrich Adam Lorch** (1736-1788). Nach dessen Tod wurde die Mühle von seiner Tochter Anna Elisabetha Lorch weitergeführt, die in erster Ehe mit **Johann Christoph Lorch** und in zweiter Ehe mit dem aus Thaleischweiler stammenden Müller **Johann Adam Mattil** verheiratet war. Die Protokolle weisen in diesem Zeitraum auch den Müller **Johann Jakob Lorch** aus - ein Sohn von Anna Elisabetha Lorch aus erster Ehe. Wie lange die Mühle von Mattil und Lorch betrieben wurde, ist nicht bekannt. Wir wissen auch nicht, wann sie in den Besitz der Eheleute Georg Philipp Orth und Eva Katharina Mathes gelangte. Diese verkauften die Mühle 1823 an den Müller **Martin Öttinger** und dessen Ehefrau Margaretha Kuntz aus Winzingen. Laut einer Notarurkunde von 1823 wurde verkauft: *„Eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Schäl gange, eine Ölmühle, Hanfreibe nebst Haus, Hof, Scheuer, Stallung, Garten, Schuppen, Recht und Gerechtigkeiten genannt die Wagmühle im Tal bei dem Landecker Schloß gelegen...“*³⁴

Der Müller Martin Öttinger verstarb im Februar 1837. Kurze Zeit danach heiratete seine Witwe **Heinrich Pfanner** einen Müller aus Vorderweidenthal.

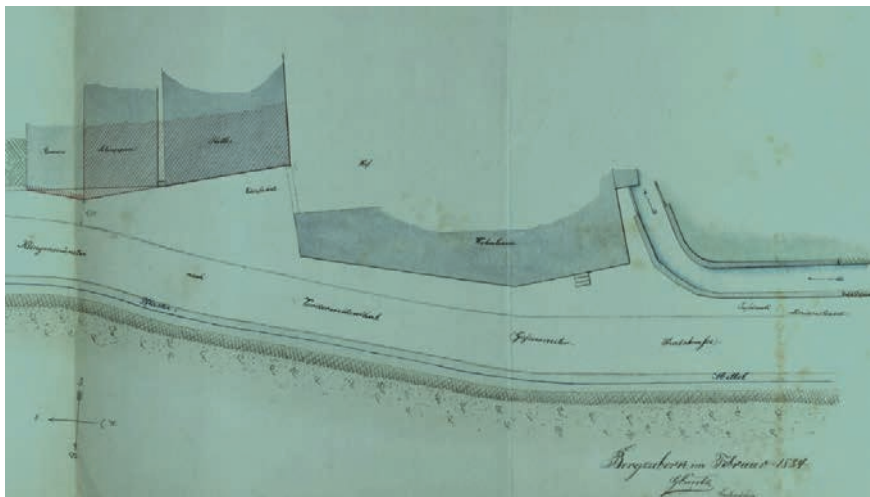
Die aus der Ehe Martin Öttinger und Margaretha Kuntz hervorgegangenen Kinder blieben wie ihre Eltern dem Müllerhandwerk treu. Die Tochter Dorothea heiratete Friedrich Pfanner, einen Bruder ihres Stiefvaters, der eine Mühle in Vorderweidenthal besaß. Der Sohn Heinrich Öttinger heiratete nach Waldhambach, wurde dort Bürgermeister und betrieb die Kaiserbachermühle.

32 Landesarchiv Speyer Bestand A 2 Nr. 1270

33 Bei den Schatzungsprotokollen handelt es sich um ein Verzeichnis der steuerpflichtigen Bewohner von Klingenmünster

34 Landesarchiv Speyer Bestand K4 Notariat Hemmet vom 13. Juni 1823

Heinrich Pfanner tauschte 1852 die Waagmühle gegen das Stiftschaffneigebäude, welches sich in Besitz von Georg Michael Hoffmann befand, ein.



Die Skizze zeigt den Mühlenkanal, der entlang der Münchweiler Strasse verlief. Das Wasser des Kanals wurde an der Nordseite in die Mühle eingeleitet.

Damit er auch weiterhin wettbewerbsfähig blieb, modernisierte der neue Besitzer, **Georg Michael Hoffmann**, die Mühle im Jahre 1863 und stellte sie auf Dampfkraft um.

Der Erfolg, den er sich von der Modernisierung versprach, blieb anscheinend aus, denn aus dem Eilboten Landau vom 20. April 1865 erfahren wir, dass er in Konkurs geriet. Dort erschien folgende Bekanntmachung: „Freitag, den 21. April 1865, des Vormittags 9 Uhr anfangend, zu Klingenmünster in der Hoffmann'schen Mühle, werden auf Betreiben von Jonathan Blum, Handelsmann, zu Ingenheim wohnhaft, als provisorischer Syndic der Fallitmasse des zu Klingenmünster wohnenden Müllers Michael Hoffmann mehrere Zentner Heu und Stroh und 1500 Liter Wein versteigert.“

Wie der Konkurs abgewendet wurde, ist nicht überliefert. Wir wissen jedoch, dass sich die Immobilie auch noch Jahre später im Besitz von Familie Hoffmann befand.

August Hoffmann, ein Sohn von Georg Michael Hoffmann, war der neue Besitzer, der im Jahre 1870 in der Mühle eine Dampfwäscherei errichtete: die sogenannte *Dampfwaschanstalt Frauenlob*. August genannt Julius Hoffmann, der sich fortan als Waschanstaltsdirektor titulierte, beendete damit die Mühlengeschichte.³⁵

In dem ehemaligen Mühlenanwesen befand sich ab 1921 eine Jugendherberge des Pfälzerwald Vereins, die zunächst von Hoffmann, dann von dem nachfolgenden Besitzer, dem Ackerer Valentin Seibel, betrieben wurde.



Der aus Göcklingen stammende Ackerer
und Wirt Valentin Seibel

Im Jahre 1930 stellte Seibel einen Antrag für eine Wirtschaftskonzession. Das Ansuchen wurde abgelehnt, weil kein Bedürfnis für eine weitere Gaststätte in Klingenmünster bestand.³⁶

Aus einem Gaststättenverzeichnis aus dem Jahre 1932 geht hervor, dass Seibel dann doch eine Konzession erhielt, denn dort wird Valentin Seibel als Betreiber einer Straußwirtschaft genannt.

³⁵ Vgl. Hehr, Erich, Agrargeographische Studien in der Gemarkung Klingenmünster / Südpfalz, Speyer 1964, S. 60

³⁶ Gemeinderatsprotokollbuch, Eintrag vom 1.8.1930



Aufnahme aus den 1930er Jahren. Der Mühlen-Ablauf war das erste Schwimmbad von Klingenmünster



Aufnahme aus den 1920er Jahren



Aufnahme aus den 1920er Jahren. Im Hintergrund ist der Schornstein der Dampfwaschanstalt sichtbar

In Anlehnung an die vormalige Waschanstalt wählte Seibel für seine Gaststätte den Namen: „Gasthaus und Pension Frauenlob“. Sein Sohn Willi Seibel baute sie in den folgenden Jahren zum „Hotel-Restaurant Frauenlob“ um. Die Geschichte der Gaststätte und des späteren Hotels Frauenlob endete bereits vor mehr als 40 Jahren.

Papiermühle

Ehemalige Waffenschmiede, Schleifmühle, Hammerschmiede und Ölmühle, heute Erholungsheim der Firma Klein, Schanzlin & Becker.

Erste Belege für die Existenz dieser Mühle finden wir in einer Gültverschreibung vom 9. Februar 1609. Darin heißt es:

*„Georg Schubert Schmid zu Clingenmünster verschreibt der
Stiftsschaffnei Klingenmünster fünf Gulden jährlicher Gült auf*

seinen Gütern am Creutzstein und auf seiner Schleifmühle bei der Wogmühle gelegen, um 100 fl.“³⁷

In den Wirren des 30jährigen Krieges waren fast alle Papiermühlen in der Kurpfalz untergegangen.

Der Müller **Friedrich Lorch** hatte deshalb im Jahre 1672 den erfolgversprechenden Plan, die Schleifmühle in eine Papiermühle umzuwandeln.

Aus uns nicht bekannten Gründen ging Lorch aber nach Neustadt-Schöntal, um dort eine Papiermühle zu erbauen und überließ die Klingenmünsterer Mühle seinem Vetter **Michael Altz**, einem Sägemüller aus Pleisweiler.

Georg Eberle, ein Papierer aus Straßburg, wollte sich in dieser Zeit hier niederlassen und suchte für sein Vorhaben eine geeignete Mühle. Für seinen Plan fand er bei der kurpfälzischen Verwaltung offene Ohren, eine finanzielle Unterstützung wurde ihm jedoch nicht gewährt.

Was lag also näher, als sich mit dem Mühlenbesitzer Altz zusammenzutun.

Eberle und Altz machten bei dem für ihr Vorhaben zuständigen Amtmann eine Eingabe.

„Der Amtmann zu Landeck leitete (deren) Eingabe an die Landschreiberei Germersheim befürwortend weiter. In dem Gesuch wird nochmals die genaue Lage der Mühle, jetzt von dem Sohn des Inhabers als Ölmühle gebraucht, beschrieben: einen Büchschuß von Klingenmünster, unten am Berg Landeck, in der Klingen, zu End der Wiesen, vorm Wald. Der Amtmann meint, die kurpfälzischen Beamten, die jetzt ihr Papier in ausländischen Orten wie Landau, Straßburg, Bergzabern und Speyer kaufen müßten, könnten sich im neuen Werk billiger eindecken, wenn hier einmal gutes Schreibmaterial gemacht werde.... Schultheiß und Gericht zu Klingenmünster hätten bestätigt, daß das

37 Landesarchiv Speyer Bestand A 13, Nr. 309 (Die Urkunde wurde von Friedrich Boß von Waldeck, kurpfälzischer Fauth zu Landeck ausgestellt, der zu dieser Zeit auch die Grundstücke des Stifts Klingenmünster verwaltete und die daran anfallenden Abgaben einzog.)

*Wasser, worauf bei Papiermühlen am meisten zu sehen ...
wohl sauber und nicht zu kalkhaltig sei....
Das neue Werk könne wöchentlich 20 Ries Papier machen.
Man könne mit dem Papiermüller verhandeln, daß man alles
Papier, das man zu Heidelberg und den umliegenden
Ämtern brauche zu einem leidlicheren Preis beziehen könne,
als es zu Frankfurt oder sonstwo gekauft werde..."³⁸*

Trotz dieser wohlwollenden Stellungnahme des Landschreibers wurde der Plan anscheinend nicht realisiert, denn aus dieser Zeit gibt es keinerlei Hinweise auf eine Papiermühle in Klingenmünster.

Eine weitere Notiz von der Mühle stammt aus dem Jahre 1731. Wir haben sie dem Umstand zu verdanken, dass der damalige Müller - es handelt sich um **Franz Siegel**, der die Mühle als Waffenschmiede betrieb - bereits 19 Jahre mit dem Wasserfallzins in Rückstand war.³⁹

In einem Verzeichnis aus dem Jahre 1752 wird der Müller **Thomas Bähr** als zinspflichtig aufgeführt; als Mühlenvorbesitzer werden **Jacob Kayser** und **Conrad Adam** genannt.⁴⁰

In dem Mühlenprotokoll aus dem Jahre 1768 wird die Witwe von Thomas Bähr als Besitzerin der Mühle aufgeführt.⁴¹

Es handelt sich um **Maria Philippina Becker** aus Klingenmünster, die mit Thomas Bähr, einem Ölmüller aus Bleistein/Oberpfalz verheiratet war. Nachdem Thomas Bähr verstorben war, heiratete sie im Jahre 1758 den Witwer und Ölmüller **Johann Christian Schmidt**.⁴²

Die beiden Söhne aus dieser Ehe, Johann Michael, geb. 1761 und Johannes Karl Schmidt, geb. 1764, sind im lutherischen Kirchenbuch

38 Landesarchiv Speyer Bestand A2 Nr. 1271½, zit. nach: Friedrich Wilhelm Weber, Die Geschichte der pfälzischen Mühlen besonderer Art, Otterbach 1981, S. 82f

39 Landesarchiv Speyer Bestand A2 Nr. 1271 UNr. 13

40 Landesarchiv Speyer Bestand A 2 Nr. 1270 UNr. 2 (Renovation aller herrschaftlichen Güther, Gülden und Zinsen zu Klingenmünster Oberamt Germersheim), S. 103

41 Landesarchiv Speyer Bestand A2 fol 122.7 (Protokoll über den Zustand und die Eigentumsverhältnisse sämtlicher Mühlen des Oberamts Germersheim; Bericht vom 6.4.1768)

42 Maria Philippina Becker war die Tochter des „Bocksmüllers“ Jakob Becker. Zum Zeitpunkt der Erstellung des Mühlenprotokolls war sie mit Johann Christian Schmidt verheiratet, wird aber als „Witwe Thomas Bären“ und Besitzerin der Mühle genannt.

von Klingenmünster als Ölmüller genannt, überdies ist Johann Michael Schmidt im Schatzungsprotokoll von Klingenmünster als Besitznachfolger von Thomas Bähr bzw. seines Vaters Christian Schmidt aufgeführt.

Der erste Papiermüller in Klingenmünster war der aus Sachsen stammende Papierer **Johann Philipp Werner**, der die vormalige Schleif- und Ölmühle seit 1807 als Papiermühle betrieb.⁴³

Schon kurze Zeit nach ihrer Errichtung verlegte sich die Papiermühle auf Pappenherstellung für die Pirmasenser Schuhindustrie. Durch Modernisierungsmaßnahmen in den 1870er Jahren wurde die Produktion nochmals erhöht, konnte jedoch mit den aufkommenden Großbetrieben nicht mehr konkurrieren.

Die Papiermühle wurde von Familie Werner über drei Generationen geführt. Nach dem Tode des Gründers übernahm dessen Sohn Philipp, danach der Enkel Konrad Werner die Papiermühle.

Konrad Werner verkaufte die Papiermühle 1891 an **Karl Gleich** aus Edenkoben, der das Geschäft in der bisherigen Weise weiterführte.

Der neue Besitzer verlor schon nach kurzer Zeit seinen Hauptabnehmer, sodass die Papiermühle im Jahre 1894 stillgelegt werden musste - das Mühlendasein war damit zu Ende.

Der Besitzer Karl Gleich hatte eine neue Geschäftsidee. Er baute die ehemalige Mühle im Jahre 1896 in eine Gaststätte um und nannte sie „Kurhaus Gleich“. Er folgte damit einem Trend des ausgehenden 20. Jahrhunderts; in dieser Zeit wurde eine Vielzahl von Kurhäusern errichtet.

Nachdem der Kurhausbesitzer verstorben war, verkaufte die Witwe Gleich im Jahre 1929 das Anwesen an den aus Mannheim stammenden **Michael Wolf**, der das Kurhaus weiter betrieb und es fortan „Kurhaus Wolf“ nannte.

In den 1940er Jahren kaufte der aus Klingenmünster stammende Frankenthaler Fabrikant Klein das Kurhaus und ließ es zu einem Erholungsheim für seine Firmenmitarbeiter umbauen - dem „KSB-Erholungsheim“.

43 Bachmayer Eduard, Die wirtschaftliche Entwicklung der papier- und papperzeugenden Industrie im Gebiete der Rheinpfalz, Diss. Gießen 1934, S. 12



Aufnahme aus dem Jahre 1914



Aufnahme aus den 1930er Jahren



Inneneinrichtung der Gaststätte



Aufnahme aus dem Jahre 1950

Schleifmühle auf der Hornungswiese

Die Mühle, von der es heute kein Zeugnis mehr gibt, stand am Totenweg, in Höhe des heutigen Kreisels. In alten Flurkarten ist noch der Mühlgraben erkennbar, der parallel zwischen Klingbach und Mühlbach verlief. In den Kriegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Mühle zerstört, blieb liegen und wurde nicht wieder aufgebaut. Jakob Becker, der letzte Müller dieser Schleifmühle, war wahrscheinlich der Erbauer der Bocksmühle.

Das Flurstück, auf dem die Mühle einst stand, heißt Schleifwiese und ist das Einzige, was noch an sie erinnert.

Bocksmühle

Diese Mühle wurde als Nachfolgemühle der zuvor genannten Schleifmühle erbaut und hieß ursprünglich auch *Schleifmühle auf der Hornungswiese*.

Der Name Bocksmühle taucht zum ersten Mal im Jahre 1842, in dem in der Gemeinde Klingenmünster angelegten Grundsteuerkataster auf. Wie die Mühle zu diesem Namen kam, wissen wir auch heute noch nicht.⁴⁴

Der Klingenmünsterer Erich Hehr, der mit seiner Dissertationsarbeit für unsere Ortsgeschichtsschreibung Großes geleistet hat⁴⁵, versuchte in einer Abhandlung⁴⁶ das Geheimnis des Mühlennamens zu lüften. Trotz umfangreicher Recherche lieferte er jedoch nur die schon bekannten Deutungsversuche, nämlich: dass sich der Name der Mühle aus dem Flurnamen Paxhof⁴⁷ ableite bzw. „die Bocksmühle, ihren Namen von Schatzgräbern erhielt, welche, hier überrascht, einen großen schwarzen Bock im Stiche ließen, mit dessen Hilfe sie den Schatz heben wollten.“⁴⁸

Auch wenn wir keine verlässliche Quellen kennen, die über den Namen der Mühle Auskunft geben, so erfahren wir aus verschiedenen Urkunden doch die Namen mehrerer Müller, die dort ihr Handwerk betrieben.

Als erster Müller ist uns **Jakob Becker** überliefert, der im Jahre 1739 auf der Stattwiese einen neuen Mühlgraben anlegte.⁴⁹

Der nächste Müller war **Paul Arnold**, ihm folgten bis zum Jahre 1771: **Adam Bräuer**, **Johannes Benzinger**, **Johannes Ottrieder** und **Johannes Lorenz Bergtold**. Mit Ausnahme von Johannes Benzinger, kennen wir diese Müller nur namentlich aus den Schatzungsprotokollen der Gemeinde. Benzinger wird darüber hinaus in einem

44 Grundsteuerkataster Steuergemeinde Klingenmünster, S. 1289

45 Hehr Erich, Agrargeographische Studien in der Gemarkung Klingenmünster / Südpfalz, Speyer 1961

46 Hehr Erich, Die Bocksmühle zu Klingenmünster. In: Rheinpfalz vom 09.10.1958

47 Die Paxhofwiesen, ein Flurstück nördlich der Mühle, ist nach dem Stiftsdechanten Kaspar Pax benannt. Albert Decker war der Ansicht, dass sich auch der Name der Mühle von diesem Dechanten ableite; Albert Decker, Reformation, Säkularisation und Wiedereinführung des katholischen Kultus im Stift Klingenmünster. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte, 10. Jahrgang 1958, S. 116f

48 Ein Erklärungsversuch, den bereits August Becker kolportierte; vgl. Becker August, Die Pfalz und die Pfälzer, Kaiserslautern 1961, S. 349

49 Landesarchiv Speyer Bestand A 2, Nr. 1270, S. 100. Es ist vermutlich die Zeit, in der die Mühle erbaut wurde.

Mühlenprotokoll erwähnt.⁵⁰

Nachdem Bergtold 1775 verstorben war, übernahm **Georg Fehn** die Mühle und führte sie bis zum Jahre 1791.

Georg Fehn, der dreimal verheiratet war, verstarb im Februar des Jahres 1791. Bereits zwei Monate später heiratete seine Witwe, Maria Angela Schumacher, den Müller **Kasimir Bühler** aus Ingenheim.

Bühler betrieb die Mühle bis zu seinem Tode im Dezember 1806.

Die gerade 16 Jahre alt gewordene Theresia Fehn, Tochter von Georg Fehn und Maria Angela Schumacher, heiratete im März 1807 **Johannes Franz Westenhöfer**, den Sohn des Klostermüllers Valentin Westenhöfer.

Die Bocksmühle wurde von Familie Westenhöfer über drei Generationen betrieben. Auf Johannes Franz Westenhöfer folgte zunächst sein Sohn Philipp Jakob Westenhöfer, danach sein Enkel Balthasar Westenhöfer.

Balthasar Westenhöfer verkaufte die Mühle an **August Wild** und zog 1889 nach Bergzabern, um dort eine Pension zu errichten - das Kurhaus Westenhöfer.

August Wild verkaufte die Mühle 1909 an den Landwirt Friedrich Klein, der die Mühle bis Mitte des 20. Jahrhunderts im Nebenerwerb weiter betrieb.



Aufnahme von 1958
Bocksmühle mit Mühlbach



Aufnahme um 2000

50 Landesarchiv Speyer Bestand A 2 Nr. 122.7. Es handelt sich um einen Bericht über den Zustand und die Eigentumsverhältnisse sämtlicher Mühlen des Oberamtes Germersheim.

Klostermühle, Stiftsmühle, Keysermühle

Bei der Klostermühle handelt es sich mit Sicherheit um die älteste Mühle in Klingenmünster. Wann genau die Klostermühle erbaut wurde, wissen wir nicht. Das Kloster wurde Ende des 15. Jahrhunderts in ein Stift umgewandelt – die Klostermühle hieß fortan Stiftsmühle.

Das Stift wurde in der Zeit zwischen 1565 und 1567 durch den Kurfürsten aufgehoben, die Güter wurden der Geistlichen Güteradministration Heidelberg unterstellt.

Weil die Kurpfalz Ende des 16. Jahrhunderts hoch verschuldet war, erließ Kurfürst Friedrich IV. eine Steuerverordnung, derzufolge jeder „eine auf zehn Jahre begrenzte Steuer in Höhe von einem Prozent des Vermögens, mindestens aber sechs Batzen jährlich“ zu zahlen hatte.⁵¹

Hans Bauer ist der erste Stiftsmüller, den wir namentlich kennen. Er wird in den für die Steuerverordnung angelegten Schatzungsbüchern genannt.⁵²

Die Geistliche Güterverwaltung Heidelberg ließ die Gefälle des Stiftes von einem Schaffner – dem Stiftsschaffner - aufzeichnen und verwalten. Unter diesen Aufzeichnungen befindet sich auch eine von Jost Schaub, Schultheiß und Schöffe zu Klingenmünster, ausgestellte Gültverschreibung.⁵³ Darin werden dem Stiftsmüller **Sebastian Isel** am 12. November 1617 diverse Güter verpachtet.

Aus einer Akte Ende des 17. Jahrhunderts erfahren wir:

*„...die Stiftsmühle in Klingenmünster ist seit dato an **Bernhardt Öpfel** verlehnt worden, solcher Gestalt, daß er sie vier Jahre in Bestand haben und jährlichen daraus zwanzig Malter Korn entrichten von 1698 bis 1701 der Bestand wehren solle...“⁵⁴*

51 Schwarz Albert, Die Bewohner der Klosterhöfe Mecktersheim, Mörlheim, Hördt, Klingenmünster und Selz. Nach den Schatzungsbüchern von 1593 und 1604. In: Pfälzisch-Rheinische Familienkunde 49 (2000), S. 387ff

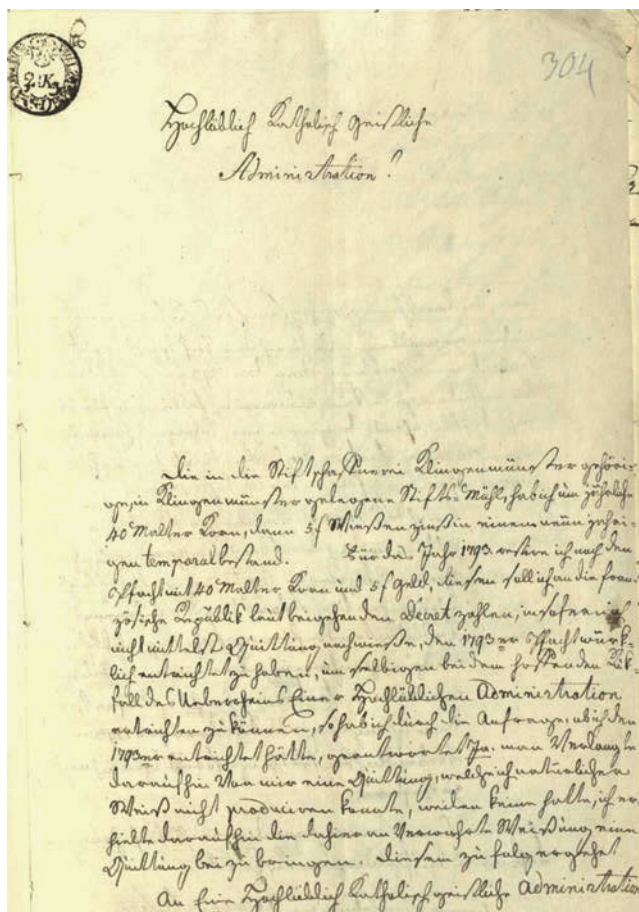
52 Ebenda S. 389

53 Landesarchiv Speyer Bestand A 13 Urkunde Nr. 348

54 Landesarchiv Speyer Bestand A 14 Nr. 613a. Der Beständer schreibt sich an anderer Stelle auch Eppel

Karl Wilhelm Schmidt ist der nachfolgende Stiftsmüller, den wir aus dem Mühlenprotokoll⁵⁵ aus dem Jahre 1768 kennen. Wir finden ihn im katholischen Kirchenbuch von Klingenmünster als Witwer eingetragen, der 1783 die Witwe von Johannes Osterritter heiratete.⁵⁶ Karl Wilhelm Schmidt verstarb im Jahre 1794. Die Mühle betrieb er wahrscheinlich bis 1793.

In dieser Zeit, in der die Stiftsgüter noch der Geistlichen Güteradministration Heidelberg unterstanden, schloss **Valentin Westenhöfer** mit dem Stiftsschaffner Neubert einen neunjährigen Pachtvertrag für die Stiftsmühle.⁵⁷

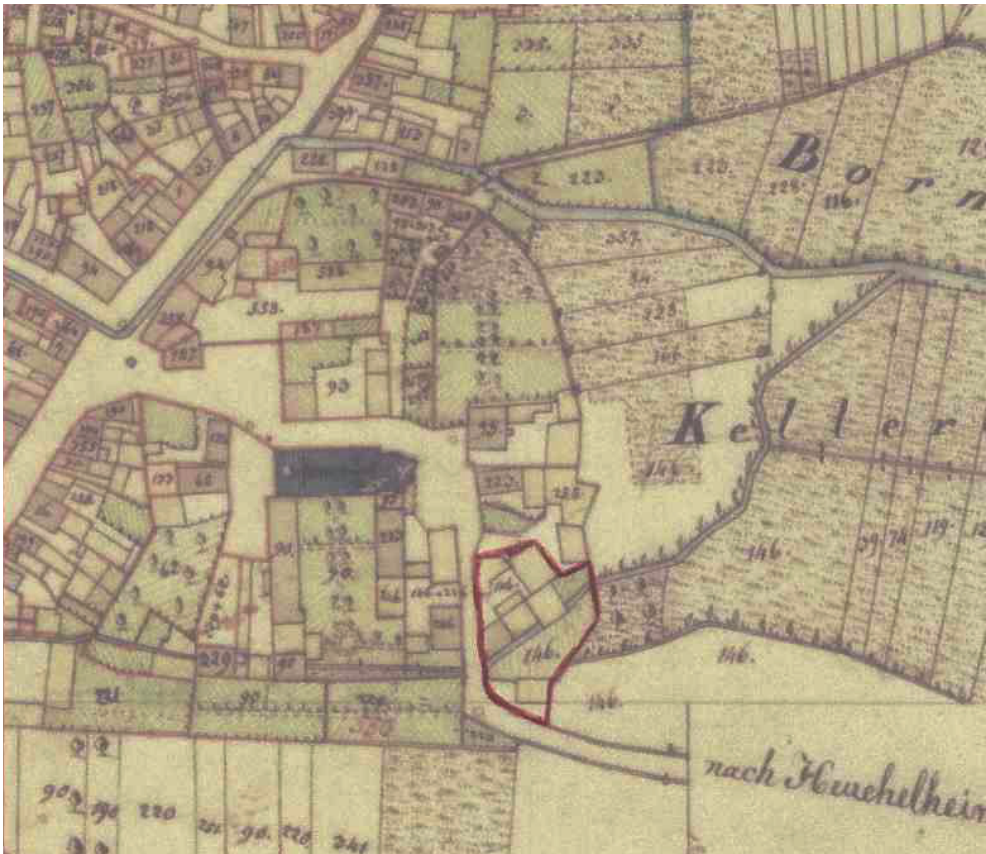


55 Siehe: FN 50

56 KB Klingenmünster Sterbeeintrag 1783: „Johannes Osterritter molitor prope Clingenmünster“. Es handelt sich wahrscheinlich um den ehemaligen Müller der Kaiserbacher Mühle.

57 Landesarchiv Speyer Bestand A 14 Nr. 614a.

Vermutlich war dieser Vertrag nur von kurzer Dauer, denn die französische Revolution erreichte Anfang der 1790er Jahre auch die Südpfalz. Sie bewirkte gesellschaftliche und politische Veränderungen, sowie eine gewaltige Verschiebung der Eigentumsverhältnisse. Im Rahmen der Nationalgüterveräußerung wurden ab 1795 herrschaftliche und kirchliche Besitzungen versteigert. Die Stiftsmühle, die zu diesen Besitzungen zählte, wurde neben vielen anderen Immobilien am 5. August 1795 versteigert.



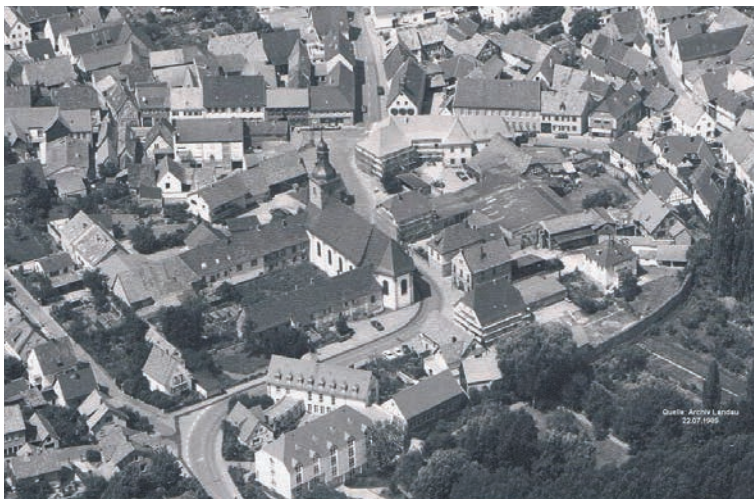
Ausschnitt aus der Katasterkarte Klingenstein 1843

Das Gebäude-Ensemble der Stiftsmühle (auf der Karte rot markiert) bestand laut Versteigerungsurkunde aus dem Jahre 1795 aus: drei Häusern, Scheune, Stall und Garten. Bis auf das ehemalige Backhaus, das im nordwestlichen Bereich stand, sind die ursprünglichen Gebäude in ihrer Grundstruktur heute noch erhalten.

Die Mühle wurde von dem aus Drusweiler stammenden Müller **Johann Friedrich Konvert** ersteigert. Konvert war verheiratet mit Anna Apollonia Neubeck aus Böchingen.



Aufnahme aus dem Jahre 1950



Aufnahme aus dem Jahre 1986

Im Jahre 1809 verkaufte Konvert die Mühle an **Johann Wendel Keyser** aus Annweiler, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 1833 betrieb. Weitergeführt wurde sie zunächst von seiner Witwe Margaretha Corneille, dann von dem Sohn **Johann Wendel Keyser** und dem Enkel Philipp Heinrich Keyser.

Philipp Heinrich Keyser hatte den Mühlenbetrieb Anfang des 20. Jahrhunderts aufgegeben. Er bezeichnete sich nun nicht mehr als Stiftsmüller, sondern als Privatmann. Wie schon sein Vater, war er über viele Jahre Ortsbürgermeister und begleitete noch weitere Ehrenämter. Das Mühlenanwesen hinterließ er seinen beiden Töchtern, Emma und Ida, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts dort wohnten. Sie blieben kinderlos und vererbten die Immobilie und Ländereien der Pfälzischen Landeskirche.

Diese nahm Anfang der 1950er Jahre Umbaumaßnahmen vor, um die Gebäude als Erholungsheim zu nutzen. Mitte der 1980er Jahre erfolgte ein weiterer Um- und Neubau. Die Landeskirche schuf hiermit eine Heimstätte für Kirchenmusik, die Keysermühle hieß jetzt: „Johann Sebastian Bach Haus“.

Im Jahre 2009 verkaufte die Landeskirche das Anwesen an die Bürgerstiftung Pfalz, die darin heute ein Hotel-Restaurant, das „Stiftsgut-Keysermühle“ betreibt.

Die erste Tankstelle in Klingenmünster

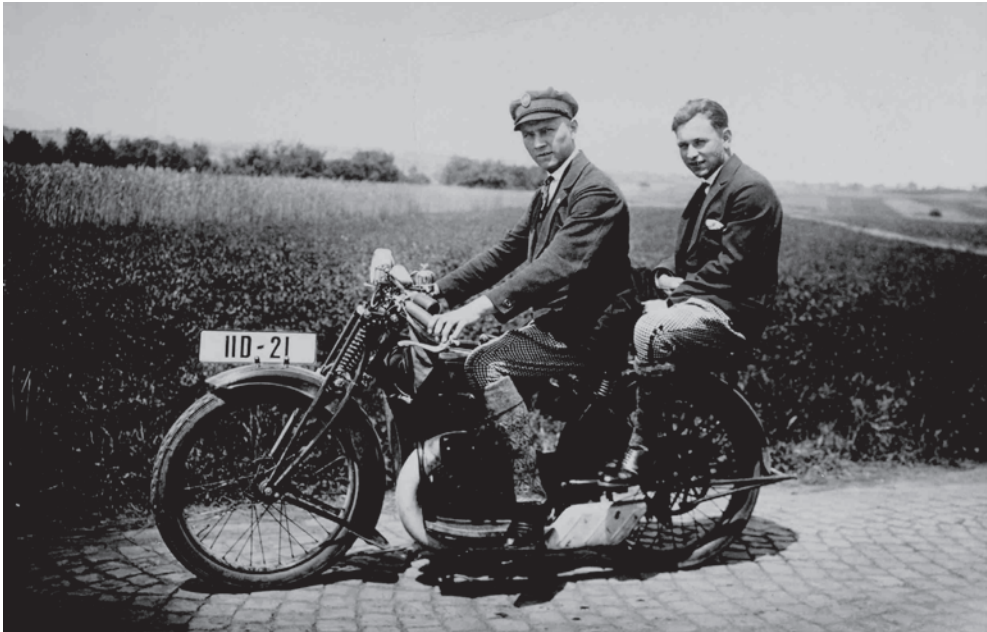
- Beginn der Motorisierung des Straßenverkehrs -

Das Straßenbild von Klingenmünster war bis in die Nachkriegszeit geprägt von Pferde-, Ochsen- und Kuhgespannen. Bevor es Traktoren gab, waren Nutztiere wie Pferde, Ochsen und Kühe in der landwirtschaftlichen Arbeit unentbehrlich und die Tiergespanne gängiges Transportmittel im Nahverkehr.



Heute erregt ein Pferdefuhrwerk im öffentlichen Straßenverkehr großes Aufsehen und Erstaunen. Ähnlich verwundert waren die Dorfbewohner in den 1920er und 1930er Jahren, als die ersten Motorräder im Ort verkehrten.

Den Motorrädern folgten nur kurze Zeit später die ersten Automobile. In Klingenmünster besaß Anfang der 1930er Jahre noch niemand ein Auto. Es waren durchreisende Touristen oder Besucher wie zum Beispiel die Verwandten von Inge Hummel, die damals ihre Autos durch den Ort lenkten.



DKW Motorrad E300



Zwei Aufnahmen aus dem Jahre 1932

Das linke Bild zeigt die zweijährige Inge Hummel, die ihre Koffer zur Abreise gepackt hat. Ihre Mutter hält ihr die Tür zum „Hanomagget“ auf – so wurde das Auto in der Familie von Inge Hummel liebevoll genannt. Es handelt es sich um ein Fahrzeug, das ab 1925 von der Firma Hanomag serienmäßig gefertigt wurde. Wegen seiner besonderen Form erhielt es den Namen „Hanomag Kommisbrot“. Das rechte Bild zeigt einen Onkel von Inge Hummel mit einem Fahrzeug unbekannten Typs.

Ein Motorrad oder gar ein Auto konnten sich in der Vorkriegszeit nur wenige leisten. Wegen ihrer Seltenheit wurden die Fahrzeuge bestaunt, ihre Besitzer und Fahrer beneidet.

Mit den Jahren wurden Autos immer erschwinglicher, sie entwickelten sich u. a. zum Statussymbol und scheinen aus heutiger Sicht unentbehrlich.

Die Automobilisierung brachte Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit, aber auch eine enorme Umweltbelastung und Verkehrslärm mit sich. Dass es schon in den Anfängen dieser Entwicklung den einen oder anderen gab, der sich über die stinkenden Auspuffgase beschwerte, zeigt das nachfolgende pfälzische Mundartgedicht:

*,S war emol e arm, arm Knoddelbiewel,
des läst Knoddle zamme uf de Stroß.
Do kummt e Audo ageraddert,
grad uff des Knoddelbiewel los.
De Fahrer schreit vum Audo runner,
geh weg du klänner Lumbebu.
Des Knoddelbiewel springt voriwwer
un knoddert hinne noch dezu
jed Audo soll de Blitz verreise,
stinke kinner Schritt fer Schritt,
awwer Knoddle mache, richtig Knoddle mache,
gell, des kennener nit.*

Unbekannter Autor

Bis in die Nachkriegszeit war das Verkehrsaufkommen im Ort eher gering. Heute wälzen sich täglich tausende Fahrzeuge durch die Weinstraße von Klingenmünster. Man kann sich kaum vorstellen, dass an dieser Straße - inmitten des Ortes - bis Anfang der 1970er Jahre eine Tankstelle betrieben wurde.

Seit Mitte der 1920er Jahre führte Luitpold Zangmeister in der Weinstraße – früher Hauptstraße Nr. 10 – eine Reparaturwerkstatt für Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge und Radioanlagen.



Anzeige aus einem Werbeprospekt der Gemeinde
Klingenmünster aus dem Jahre 1929

Als wenige Jahre später die ersten Motorräder und Automobile durch den Ort fuhren, hatte Zangmeister eine neue Geschäftsidee. Im Herbst des Jahres 1929 stellte er bei der Gemeindeverwaltung einen Antrag auf Genehmigung für den Bau und die Betreibung einer Benzintankanlage.

Zangmeister besaß zwar ein Haus, in dem er seine Reparaturwerkstatt betrieb. Für die Errichtung einer Tankstelle vor seiner Werkstatt fehlte ihm jedoch das notwendige Gelände. In seinem Genehmigungsgesuch an die Gemeinde bat er deshalb, man möge ihm neben der Genehmigung auch das vor seinem Wohnhaus liegende Gelände verpachten.



Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert



Aufnahme aus dem Jahre 1956



Aufnahme aus den 1970er Jahren
– nach Rückbau der Tankstelle

In der Sitzung vom 4. November 1929 wurde der Antrag Zangmeisters vom Gemeinderat genehmigt.

IV. Benzintankanlage.
Der Mechaniker Luitpold Zangmeister bittet um Erlaubnis vor seiner Wohnung, Hs.N:10, eine Tankanlage auf Gemeindeeigentum errichten zu dürfen. Nachdem die Erstellung dieser Anlage auf Privateigentum nicht gut möglich ist, beschloß der Gemeinderat einstimmig dem Antrag zu entsprechen und die Ausarbeitung eines Pachtvertrages dem Vorsitzenden zu überlassen. Die Genehmigung wird in stets widerruflicher Weise erteilt.

Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 4. November 1929

Transkript:

IV. Benzintankanlage.

Der Mechaniker Luitpold Zangmeister bittet um Erlaubnis vor seiner Wohnung, Hs.N:10, eine Tankanlage auf Gemeindeeigentum errichten zu dürfen. Nachdem die Erstellung dieser Anlage auf Privateigentum nicht gut möglich ist, beschloß der Gemeinderat einstimmig dem Antrag zu entsprechen und die Ausarbeitung eines Pachtvertrages dem Vorsitzenden zu überlassen. Die Genehmigung wird in stets widerruflicher Weise erteilt.



Eine Aufnahme, vermutlich aus dem Jahre 1946



Luitpold Zangmeister (rechts), hier im Gespräch mit dem katholischen Dorfschullehrer Albin Hafner

Er betrieb sein Geschäft bis Anfang der 1970er Jahre. Kurze Zeit danach wurde die Tankstelle zurückgebaut.

Auch das Haus und das Ladengeschäft wurden umgestaltet. Nach dem Umbau führte Hannelore Silberkuhl, die Tochter von Zangmeister, dort ein Lebensmittelgeschäft. Danach dienten die Räumlichkeiten viele Jahre als Friseursalon. Heute befindet sich in dem Gebäude die Dorfgaststätte Weinstube „Zum Fuchsbau“.

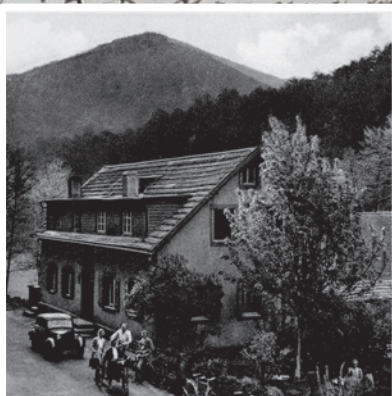




Wingerhaus

Klingenmünster

an der Weinstraße



Die Broschüre "Klingenmünster - Einblicke in vergangene Zeiten IV" enthält historische Bilddokumente aus Archiven und Fotoalben unserer Mitbürger und interessante Texte aus der "Minschdrer" Geschichte.

Zusammengestellt vom Arbeitskreis "Altes Klingenmünster".